Der T-T-Typ

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 25

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ehren und gemäss seinen Ideen arbeiten, auch wenn er vielleicht nie mehr etwas drucken darf. Er ist ein Zeuge dafür, was ein Mensch alles erleiden konnte, das Russland in diesem Jahrhundert begegnete, und doch noch die Wahrheit auszusprechen vermag. Es ist deshalb möglich, dass wir dem ersten, schwachen Dämmern der Geistesfreiheit in Russland beiwohnen, wenn es nicht das letzte Leuchten einer Sonne darstellt, die schon lange untergegangen ist. Pasternak selbst schrieb: "Etwas Neues ist im Wachsen, unzähmbar und ruhig, wie das Gras wächst. Es reift wie eine Frucht, und es wächst in den Jungen. Das Notwendigste in unserer Epoche ist, dass eine neue Freiheit geboren wird".

Von Frau zu Frau

DER T-T-TYP

EB. Kürzlich besuchte ich einen Vortrag, der ungefähr die Entwicklung des heutigen Familienlebens zum Thema hatte. Der Referent, ein Hochschul-Professor, kam unter anderem auf die Television zu sprechen und sagte wörtlich, es entwickle sich ein neuer Menschentyp, der T-T-Typ. Das heisse ausgeschrieben: der Televisions-Trottel.

Nun, man kann ihm recht geben oder mehr oder weniger schokkiert sein über diese Formulierung. Mir persönlich scheint sie trotz aller Bedenken, die man dem Fernsehen gegenüber haben kann, reichlich überspitzt. Es ist so einfach, einer technischen Neuerung etwas in die Schuhe zu schieben, was vorher schon da war. Man könnte doch eigentlich sagen, dass eine Veranlagung dazu da sein muss, ein T-T-Typ zu werden. Es hat schon immer Menschen ohne eigene Phantasie gegeben, Menschen, die vor sich hinvegetiert haben. Bis zur Erfindung des Fernsehens haben sie vielleicht zum Fenster hinausgeschaut und gedöst, oder sie sind draussen auf dem Bänklein gesessen und haben halboffenen Mundes den Gesprächen der andern zugehört.

Es hat schon immer Menschen gegeben, die unverdaut aufnahmen, was ihnen geboten wurde. Und es hat schon immer Menschen gegeben, durch die überhaupt alles nur hindurchrinnt, ohne dass irgend ein Eindruck hinterbliebe. Ich habe letzthin einen dieser Menschen auf einer grossen mehrtägigen Reise beobachtet. Auf allen Reisestrecken, im Flugzeug und in der Eisenbahn, im Bus und auf den Haltestellen schlief er. Nur da, wo man sich auf seine eigenen Beine stellen musste und wo zufällig etwas "los" war, stand er herum und hörte und schaute zu. Ein T-T-Typ ohne Television! Er hätte sich die weite Reise schenken können.

Es ist wohl möglich, dass einem solchen Menschen-Typ das Fernsehen besonders entspricht, weil es ihm erlaubt, ohne eigenes Hinzutun, bequem im Fauteuil, viel aufzunehmen. Und es ist möglich, dass das Fernsehen diesem Typ den letzten Ansporn, selbst etwas zu unternehmen, nimmt. Es ist in diesem Sinne Verführung und Traum wie der Film, und es wird Televisions-Gefährdete geben wie es Film-Gefährdete gibt. Eigentlich ist es eigenartig, dass man nicht mehr von Radio-Gefährdeten spricht. Das Dahinplätschern von Musik und Wort scheint als weniger gefährlich beurteilt zu werden. Und wenn es "Tonsüchtige" oder "Geräuschsüchtige" gibt, die ohne diese Geräusche nur beschränkt arbeitsfähig sind, denen physisch beinahe etwas fehlt ohne diese Geräusche, so macht man kein grosses Aufheben davon. Die Geräusche scheinen viele Menschen zu beruhigen oder ihnen einen gewissen Arbeits-rythmus zu geben. Sie sind wie eine Kulisse, vor der sich das Schauspiel abrollt. Aber die Kulisse ist notwendig.

Sobald aber auch das Auge vom äusseren Geschehen angezogen wird, ändert sich die Lage. Nicht nur die Kulisse wird geliefert, sondern das ganze Schauspiel. Der Mensch selbst braucht nicht mehr mitzuspielen. Und manchem Menschen ist es ja so zuwider, selbst mitzuspielen, selbst Verantwortung zu tragen, dass er sich auf jede Gelegenheit einlassen wird, sich selbst auszuschalten. Und also wird er zum T-T-Typ.

Aber nochmals: Es ist ungerecht, der Television die Schuld zuzuschieben; sie wirkt nur auslösend. Die Schuld liegt bei der Entwicklung des modernen Menschen, der nicht erwachsen genug ist, dem Fernsehen seine Persönlichkeit gegenüberzustellen. Der unerwachsene Mensch, der Verantwortung scheut, ist allein der Gefährdete. Der wahrhaftig Erwachsene wird aus dem Fernsehen - sofern es gute Programme bringt - ebenso viel Gewinn ziehen wie aus dem Radio, wie aus dem Film, wie aus einem Schauspiel, wie aus einem Konzert. Er wird sich mit jedem dargebotenen Thema auseinandersetzen, wird sich selbst dazu in Beziehung bringen und nicht nur passiver Zuschauer und Zuhörer bleiben, sondern aktiv Beteiligter werden.

Wenn uns die Television "geschickt" wurde, so ist sie höchstens ein Grund mehr, unsere Söhne und Töchter zu ganzen Menschen, zu Persönlichkeiten zu erziehen. Sie sollen fähig sein, sich die berühmt-berüchtigten "Neuerungen" zu Diensten zu machen und über ihnen zu stehen. Es ist doch ein wenig allzu billig, all jene verächtlich zu machen, die einen Fernseh-Apparat zuhause haben und sie gleichsam als Kulturträger ein für allemal abzustreichen.

Die Stimme der Jungen

SCHWEIZER EIGENART --- AUCH IM FILM?
BETRACHTUNG EINES LEHRLINGS

Ed. R. Sobald der junge Mensch mit dem vielsagenden Wort Film zum erstenmal in Berührung kommt, will er sich damit befassen. Sei es in der Schule, sei es erst später in einer Lehre, der werdende Mann verspürt einen Willen, sich mit diesem vielsagenden Wort zu beschäftigen. Dieses Gefühl, des "sich Interessieren", sollte bei den Erwachsenen vermehrt auf die nötige Anerkennung dieses Willens stossen.

Noch in der Schule war ich erstaunt, dass viele meiner Schulkameraden sich über verboten gesehene Filme unterhielten. Sie diskutierten in einer begeisternden Art über den gesehenen Wildwestfilm, denn diese Filme reizten ja am meisten dieses Verbot zu übergehen. Verbotenes lockt -- diese beiden Wörter treffen auch heute noch zu!

Es ist diesen Jungen lediglich zuzuschreiben, dass sie ein Gesetz missachtet haben. Uebersehen wir aber auch nicht die Tatsache, dass meine Schulkameraden damals diskutiert hatten. Sie äusserten ihre Meinung über das gesehene Filmprogramm ... Es ist sicher klar, dass dieses Urteil der Kameraden mit jenen wöchentlichen Filmkritiken in den Lokalzeitungen verglichen werden können. Unsachlich, überzeugend sensationell. Diese Einführung in ein weit schwierigeres Gebiet soll nur zeigen, dass Interesse am Film von Jungen vorhanden ist. Interesse ist da... bereits mit 15 Jahren... Gehen Sie nicht mit mir einig, dass dieser Feststellung in allen Kreisen Rechnung getragen werden muss? Heute sind wir in einem Alter, wo wir Jungen von selbst feststellen können, dass es einen guten und auch einen schlechten Film gibt. Genügt dies? Es ist mit 17-20 Jahren reichlich spät, und trotzdem früh genug, um den wahren, guten Film wirklich zu erkennen.

Die Schweizer Eigenart lässt sich an vielen Beispielen deutlich erkennen. Der Schweizer ist ein Einzelgänger. Jedermann, der oft mit der Eisenbahn fährt, muss unweigerlich feststellen, dass der Einsteigende bestimmt eine Ecke, eine Nische aufsucht, in der er allein sitzen kann. Diese Absonderung lässt sich umso deutlicher im Film erkennen. Mit welchem Abstand sucht sich doch der gute Schweizer von allem Neuen, Unerprobten zu distanzieren. Und wie lange braucht er, um sich von einem ausgesprochenen "Eigenen" zu trennen? Nehmen wir einmal jenes Problem vorweg, mit dem sich der Junge zum erstenmal dem Film gegenüber gestellt sieht: der Kinoreklame. Haben Sie, lieber Filmfreund, Filmreklame mit ihrem Urteil über einen gesehenen Film verglichen? Können Sie einig gehen mit den Superlativen? Die Manager der Kinos erfinden mit erstaunlicher Leichtfertigkeit neue Superlative, von denen sie sich kaum trennen können. Die Schweizer Eigenart spricht sich darin aus, dass die Kinos ihr Publikum mit der Reklame zu überzeugen suchen in einer völlig unrichtigen Weise. Statt mit dem Film selber Reklame zu machen, versuchen es die 500 und mehr Kinobesitzer mit ihrem unerschöpflichen Wortschatz zu tun. Das betrübliche ist